

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegrammbriefe: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 3.

Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Dienstag den 5. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Beilage oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

3. Januar. Bei St. Renehould auf dem westlichen Kriegsschauplatz wird ein französischer Vorstoß unter den schlimmsten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. — In Polen wird der stark besetzte Stützpunkt der russischen Hauptstellung Vorzomow von den Unfern genommen. Die Russen haben große Verluste. Ostlich Ramo geht der deutsche Angriff vorwärts. — Befestigung durch deutschen Admiralstab, daß das englische Linienschiff „Formidable“ durch den Schuß eines deutschen Torpedobootes sank. Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ sinkt im Adriatischen Meer. — Die österreich-ungarischen Truppen schlagen russische Angriffe in Galizien blutig zurück, machen viel Gefangene und Kriegsbeute. — Amtliche Befestigung, daß die Türken das mit fünf Forts besetzte Arabah eroberten. Türkischer Sieg über 4000 Russen in Verhien.

4. Januar. Heftiger Kampf bei Sennheim im Oberelsaß. Von den Franzosen durch Artilleriefeuer zerstört und dann besetzt Schützengraben werden in der Nacht den Franzosen wieder entzogen. — Die deutschen Angriffe in Polen werden fortgesetzt.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen.

Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Buchholz wurde im Bajonettkampf abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Koplów-Biskupi und südlich machen Fortschritte. Auch nordöstlich Wolimow drangen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor.

Weiter südlich bis zur Pilica sowie auf dem rechten Pilica-Ufer hat sich nichts verändert.

Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hindert unsere Bewegungen.

Oberste Heeresleitung.

Dicht vor Warschau.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 4. Januar.

Wieder nähern sich die deutschen Heere der starken russischen Befestigung Warschau in bedrohlicher Weise. Mit der Einnahme des Schlüsselpunktes Vorzomow durch unsere Feldgrauen, die die deutsche Heeresleitung gestern bekannt geben konnte, ist unser Angriff bis auf knapp 48 Kilometer an Warschau herangetragen worden. Auch östlich der Rawka, südlich von Vorzomow, ist der deutsche Angriff vorwärtsgewandert, so daß auch von dieser Richtung aus Warschau ernstlich gefährdet wird. Mit Vorzomow ist augenscheinlich der Weg nach Warschau erkämpft worden und die russische Heeresführung ist vor die Frage gestellt, ob sie die Befestigung verteidigen will oder nicht.

Vorzomow ist erst nach mehrtägigen sehr heftigen Kämpfen in unsere Hände gefallen. Die Russen konnten sehr wohl die hohe strategische Bedeutung dieses Punktes und machten verzweifelte Anstrengungen, sich dort zu halten. Unsere Truppen hatten beim Sturm auf die bewaldeten Hügel mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Hügelstellung von Vorzomow liegt sechs Kilometer östlich von dem Winkel, den der Einfluß der Rawka in die Bzura bildet, und 18 Kilometer östlich von Loda. Sie beherrscht die große Straße nach Warschau und die Flußübergänge, die sich dieser vorlagern. Es ist deshalb erklärlich, daß die Russen alles daran setzten, den ihnen entzogenen wichtigen Punkt wieder an sich zu bringen. Sie machten drei gewaltige Nachtangriffe, die ihnen aber zu den großen Verlusten, die sie bei der Eroberung der starken Höhenlinie erlitten hatten — sie büßten 1000 Ge-

fangene und sechs Maschinengewehre ein — nur neue und sehr blutige brachten. Ebenso erging es ihnen bei Nowoloda an der Wilkalinie, südlich von Tomaszow. Wiederholten versuchten sie dort die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Ihre Angriffe aber brachen sämtlich unter schweren Verlusten zusammen und wurden bereits am 2. Januar als aussichtslos eingestellt.

Auch die eiserne Mauer der Österreicher in Westgalizien wankt und weicht nicht, trotzdem die Russen immer wieder den Rammbod auf sie hämmern lassen. Der österreichische Generalstab war gestern in der ersten Lage zu melden, daß alle Versuche des Gegners, westlich und nordwestlich Gorlice durchzubrechen, verlustreich gescheitert sind. Während dieser Kämpfe, die einen ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumrittene Höhe südlich Gorlice von den österreichischen Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. Nach diesen aünigen Nachrichten darf man wohl mit Sicherheit erwarten, daß die Österreicher ihre Front auch ferner halten werden. Mehr ist auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nicht nötig. Die Russen werden auch hier sofort die Rolle des Angreifers mit der des Verteidigers tauschen müssen, wenn in Polen die letzten wichtigen Schlagen gegen ihre dort von Dindenburg hart bedrängte Hauptmacht geführt sein werden.

Die westeuropäischen Verbündeten Russlands scheinen allmählich auch einzusehen, daß jede Hoffnung auf ein neues Vorgehen der russischen Dampfwalze vergeblich ist und daß sie sich auf ihre eigenen Kräfte verlassen müssen. Von Angriffsfreudigkeit merkt man recht wenig mehr. Weiter war nur von einem Infanterieangriff der Franzosen nordwestlich St. Renehould zu berichten, der ihnen schwere Verluste brachte. Sein augenscheinlicher Zweck war, anfernen Vormarsch durch die Argonnen durch einen planlosen Schwermegang zu bereiten. Eine eigentliche offensive Absicht lag diesem vereitelten Unternehmen also nicht zugrunde. Dagegen scheinen sich die Franzosen in den Kopf gesetzt zu haben, daß unsere Stellung im Elsaß durchbrechbar sein könnte. Pariser Blätter renommieren immerfort mit den gewaltigen Verstärkungen, die Joffre hinter der Front sammelt, um einen mächtigen Vorstoß durch die Velfortter Senke, das vielbesprochene Loch in den Vogesen, zu versuchen. So hat auch gestern, wie unser Generalstabsbericht besagt, der Feind, während er sonst abgesehen von Artilleriekämpfen überall Ruhe hielt, im Oberelsaß neue lebhafte Tätigkeit entwickelt. Sie hat nicht weiter wie einen kleinen Augenblickserfolg gesehtigt, der in der Hauptache schon wieder an uns verloren ist. Das eine grobkugelige Offensiv aus dem Velfortter Loch heraus bei dem schmalen, der Entwidlung großer Massen sehr ungünstigen Terrain irgendeine Aussicht auf Erfolg hätte, glaubt man in französischen Hauptquartier auch wohl kaum. Aber irgend etwas muß man der Phantasie der Pariser doch zum Spielzeug hinhalten, sonst würde die Stimmung in Hauptstadt und Land allmählich doch gar zu traurig und düster.

## Die Beschießung der englischen Küste.

Berlin, 4. Januar.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Beschießung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der englischen Presse als völlerrechtswidrig angegriffen worden; es wird uns vorgeworfen, daß wir offene Plätze ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Die Vorwürfe sind völlig unbegründet.

Sunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschießung durch Seestreitkräfte an völlerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind. Denn der einzige hier in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen, betreffend die Beschießung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten, vom 18. Oktober 1907, findet im gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da es nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert worden ist, mithin gemäß Artikel 8 auch die Vertragsmächte nicht bindet. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie allgemeinen völlerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Ob hiernach die Beschießung unverteidigter Plätze verboten ist, steht nicht ohne weiteres fest, da beispielsweise englische Seestreitkräfte im Krimkrieg offene russische Küstenplätze bombardiert haben.

Gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. Nach Artikel 1, 2 unterliegen der Beschießung alle verteidigten Plätze sowie alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen. Diese Voraussetzungen treffen bei den von unseren Seestreitkräften beschossenen englischen Küstenplätzen zu. Hartlepool gehört nach der amtlichen britischen monthly army list zu den „coast defences“, den Küstenbefestigungen, die in Friedens- und Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind; diese haben auch die angreifenden deutschen Schiffe aus ihren Batterien beschossen. Scarborough ist zwar nicht in der britischen Armeeliste

ausdrücklich als besetzter Küstenplatz verzeichnet; doch befindet sich dort am Nordrand der Stadt eine durch einen Drahtzaun gesicherte, von der See aus deutlich erkennbare Schanze mit einer nach der See gerichteten Batterie von sechs 15-Zentimeter-Schnelladekanonen, ferner auf Scarborough Rock eine Kasernenanlage (barracks) und am Südrand der Stadt eine amtlich verzeichnete Funkstation. Whitby hat nach der amtlichen britischen monthly army list eine Küstenwacht- und Signalstation (coast guard station), die in Krieg und Frieden von der britischen Marine bedient wird; die deutschen Seestreitkräfte haben nur auf diese Station geschossen; wie dies auch britischerseits zugegeben wird.

Daß die im Artikel 2 Abs. 1, Artikel 6 des Haager Abkommens vorgegebenen Ankündigungen der Beschießung ohne Gefährdung des Erfolges nicht ergehen konnten und daher auch nach den angeführten Bestimmungen nicht zu ergehen brauchten, ergibt sich ohne weiteres aus der militärischen Sachlage.

So bedauerlich es ist, daß den Angriffen der deutschen Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorliegenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe nicht durchwegs in den Grenzen der völlerrechtlich erlaubten Kriegsführung gehalten wurden.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 4. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 4. Januar mittags. In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere braven Truppen durch Besetzung einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse.

In den Karpaten keine Veränderung. Im oberen Anktale nur kleinere Gefechte.

Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere und 12 698 Mann gefangen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der Geist der „Emden“.

Der Rest der Besatzung kämpft weiter.

Die Engländer jubelten, als unsere brave „Emden“, nach monatelangen mühen Streifzügen auf den Kolossale im Indischen Ozean nach schwerem Kampf mit einem überlegenen Gegner ihr Klippengrab fand. Aber ihr Geist lebt weiter in den indischen Gewässern. Die Landungsmannschaft, die sie zur Besetzung der englischen Funkstation von Bord geschickt hatte, lebt getreu im Sinne des Kommandanten v. Müller das Werk der Bekämpfung des feindlichen Handels tübn und erfolgreich fort. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet:

Den „Haller Nachrichten“ zufolge ist in Malakka eine Meldung aus Schanghai eingetroffen, daß der Hachskapitan von Rangun in Britisch-Burma die die benachbarten Gewässer besuchenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agosha“ gewarnt habe, welcher mit deutschen Matrosen, dem Reste der Besatzung der „Emden“, und vier Maschinengewehren an Bord seine Operationen gegen die Handelschiffahrt, fortsetze und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe; auch der Kohlendampfer „Oxford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer entronnen.

Man sieht, auch im fernen Indischen Ozean ist der Geist der rücksichtslosen Offensive, der die „Emden“ befeelte, weiter lebendig, wie er sich auch täglich in allen übrigen Meeren, wo deutsche Seeleute die schwarz-weiß-roten Wimpel wehen lassen, betätigt. Ein kleiner Schooner trotz den zahlreichen englischen, französischen, russischen und japanischen Schiffsrielen, die sich die Polizee über die indischen Gewässer annähen. Deutscher Seemannsgeist schlägt ihnen ein Schnippchen und läßt weiter Schrecken und Angst vor den deutschen Farben um sich.

## Das französische Flaggschiff „Courbet“ gesunken?

Wien, 4. Januar.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt folgende, bisher freilich amtlich noch nicht bestätigte Meldung aus Messina: Das in der Straße von Otranto torpedierte französische Flaggschiff „Courbet“ ist vor Valona gesunken. Der französische Admiral und der größte Teil der Besatzung wurden von den andern Schiffen gerettet. „Courbet“ hatte durch einen zweiten Torpedotreffer mittschiffs ein furchtbares Loch erhalten. Das französische Unterseeboot „Bernoulli“ ist gleichfalls gesunken; bei der Insel Lagonia wurde eine Telephonboje der „Bernoulli“ gefunden.

Wie der Freif. Stg. nach der „Matin“ meldet, wurden am 7. Dezember zwei französische Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht in Toulon gestellt, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten,

zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Torpedoboote Nr. 347 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand.

#### Kleine Kriegspost.

Paris, 4. Jan. Nach dem „Motin“ hat der Kriegsminister verfügt, daß die Reservisten der Territorialarmee aller Waffengattungen der Jahrgänge 1887 und 1888 in die Heimat entlassen werden sollen.

Konstantinopel, 4. Jan. Die türkische Kavalleriearmee erlangt nach erbitterten Kämpfen einen Sieg bei Sarikamisch, eine andere Abteilung schlug die Russen bei Tauscherd. Die Einnahme Ardabans bestätigt sich.

### Befehlsgebung im Kriege.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Man glaubt gewöhnlich, Befehlen sei leichter als Gehorchen. Dies trifft für militärische Verhältnisse nicht zu. Denn von dem richtigen Befehlen hängt zumal in kriegerischen Angelegenheiten in der Regel das Endergebnis ab. Darum muß auch die Kunst des Befehlens ebenso geübt werden, wie alles andere, was der Soldat, je nach seinem Dienstgrade, zu wissen nötig hat, um seine Pflichten voll zu erfüllen. Es hat sich auch durch Erfahrung und Übung in allen Heeren eine klar umschriebene Technik der Befehlsgebung entwickelt, deren Einhaltung von ganz gewaltiger Wichtigkeit ist.

Im allgemeinen verlangt man von jedem Befehl Klarheit und Bestimmtheit, und vornehmlich für die Gehorsamkeit gilt der Grundsatz, daß wertvoller als die formgerechte Abfassung eben die Deutlichkeit und Zweifelslosigkeit in allen Befehlen ist. Es darf nur das Befohlene werden, von dem man annimmt, daß es sicher ausgeführt werden könne. Darum darf man auch nicht zu weit hinaus und nicht für mehrere Fälle befehlen. Alles das, was man sonst mitunter im bürgerlichen Leben bei schriftlichen oder mündlichen Mitteilungen und Anordnungen anzuwenden pflegt, die Begründung, Erwartungen, mancherlei Voraussetzungen und Vermutungen, ja sogar die Möglichkeiten und Befürchtungen — alles das fällt weg für Befehle militärischer Art. Wer im Heere einem anderen etwas befehlen muß, der soll sich vor allen Dingen in den Gesichtskreis und in das Verständnis des Empfängers hineinbeugen und seinen Befehl vor allen Dingen daraufhin prüfen, ob er etwa mißdeutet werden könnte. Der Zweck des Befehls muß deutlich bezeichnet werden. Die Bahi der Mittel, durch die der Befehl ausgeführt werden soll, muß man dem Untergebenen überlassen. Ein Eingriff in den Befehlsbereich der Unterführer ist falsch, man soll die Verantwortung und Dienstfreudigkeit der Untergebenen erhalten und sie nicht durch Unklarheit in irgendeiner Weise schädigen. Ede zum Beispiel auch nur ein Mann zum Antritt eines Marsches einen Fuß in Bewegung setzt, arbeitet schon die Technik der Befehlsgebung in weitestem Maße. Der oberste Führer überlegt zunächst, wohin er seine Truppe in Marsch setzen soll. Dann erst läßt er schreiben, und gibt so seinen Gedanken den Ausdruck, der für die Untergebenen zum verbindlichen Befehl wird. In dem Marschbefehl wird zunächst das mitgeteilt, was man vom Feinde augenblicklich weiß. Dann folgt die kurze Zusammenfassung der eigenen Absicht, zum Beispiel, ob man den Gegner angreifen oder ihn in einer Stellung erwarten will. Nun wird die ganze Truppe, die der Führer zur Verfügung hat, gegliedert, das heißt, man ordnet ihre Reihenfolge in der Marschkolonne. Hier wird befohlen, wieviel Kavallerie vorn marschiert, dann die Stärke der Vorhut, des Gros und der Seitendeckungen. Der Befehl enthält auch die Anordnung, wo sich die Truppe zum Marsch versammelt, und da heißt es darauf achten, daß kein überflüssiger Limweg eingeschlagen werde, und daß die Soldaten auf den Sammelplätzen die Zeit nicht mit Worten vergeuden. Der Vorhut muß gesagt werden, wann ihre Aufbruchzeit eintritt und wo das Ziel des Marsches liegt. Die Truppen des Gros müssen wissen, wo und wann sich die einzelnen Gruppenverbände in die Marschkolonne einzureihen haben. Ist genügt die Angabe, von wo und wann der Anfang des Gros ausbricht. In die Vorposten, die etwa die ruhende Truppe des Nachts über gesichert haben, ergeht der Befehl, an welcher Stelle des Geländes und wann sie sich dem Marsch anschließen, beziehungsweise wie lange und zu welchem Zweck sie stehenbleiben sollen. Auch die Befehle für die große Bagage werden erteilt, ehe sich auch nur ein Mann in Marsch gesetzt hat. Für sie gilt der Grundsatz, daß sie, als das schwerfälligste Element in der Kriegsführung, vor allen Dingen die Versammlung und die Bewegungen der Truppen nicht stören darf. Man befehligt ihnen daher am besten, daß sie sich erst nach dem Abmarsch der Truppen sammeln, wenn die Straßen von den vorübergezogenen Truppen schon freigeworden sind. Besondere Befehle ergehen an die Munitionskolonnen und an die Trains. Diejenigen Teile dieser Abteilungen, die in der Nähe der Truppen sein müssen, werden sofort in die sogenannte „Gefechtskette“ gegliedert. Der Befehlende muß aber auch stets zu finden sein. Darum enthält jeder Befehl, den man den unterstellten Truppen übermitteln, auch den wichtigen Punkt, wohin Meldungen zu senden sind. Und in diesen Abschnitten der Befehlsgebung gehören auch die Anordnungen an die modernsten Nachrichtenmittel, an die Fernsprecher, Flieger, Telegraphen- und Funkerabteilungen, die diesen ihre besonderen Aufgaben zuweisen. Erst wenn all dies vor Antritt eines Marsches befohlen ist, darf der erste Mann der Spitze einer marschierenden Kolonne seinen linken Fuß nach vorwärts setzen und dem befohlenen Ziele zustreben. Ohne eine tadellos eingespielte Technik des Befehlens sind eben besonders in den modernen Kriegen keinerlei Unternehmungen mehr möglich, und je größer die Heere sind, um so genauer müssen die Einzelheiten der Befehlsgebung von jedem einzelnen Teilchen der großen Maschine eingehalten werden.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Halbsamtlich wird durch Wolff-Telegraphen-Bureau deutschseits Stellung genommen zu russischen Fälschungen. In russischen Zeitungen wird nämlich amtlich ein angeblich gefundenes Geheimschriftchen veröffentlicht. Danach soll die deutsche Regierung noch am 9. März 1914 auf die Notwendigkeit hingewiesen haben, durch deutsche Agenten,

ohne Rücksicht auf die Kosten, Revolutionen in Frankreich und in Marokko hervorzurufen, um Rußland und Frankreich für den von Deutschland vorbereiteten Krieg zu schwächen. Dem gegenüber erklärt W.T.B.: Nach unseren Bestellungen ist ein derartiger Hinweis der deutschen Regierung weder am 9. März 1914 noch sonst erfolgt. Bei dem angeblichen Geheimschriftchen handelt es sich um eine ungeschickte Fälschung. Daß die russische Regierung solches Zeug veröffentlicht, kann nach den seit Kriegsausbruch aufgedeckten Unwahrscheinlichkeiten in amtlichen russischen Erklärungen nicht wundernehmen.

Durch das Haager Korrespondenzbureau wird bekannt, daß der niederländische Gesandte in Berlin, der durch den spanischen und den amerikanischen Botschafter unterstützt wurde, sich an die deutsche Regierung wegen der Requisition von Lebensmitteln in Belgien gewandt hat. Die deutsche Regierung gab sofort die Versicherung, daß, solange die belgische Bevölkerung von außerhalb mit Lebensmitteln versorgt würde, keinerlei Requisitionen erfolgen würden, weder bezüglich der vom Ausland eingeführten noch bezüglich der in Belgien bereits vorhandenen Vorräte.

#### Holland.

Es scheint, als wenn man von Seiten des Dreiverbandes die andauernde Belästigung der neutralen Mächte nun doch allmählich etwas einschränken gedenkt, wenigstens der Form nach. Nach holländischen Blättern haben die Regierungen von Frankreich, England und Rußland von der Errichtung und den Zielen des Niederländischen Übersee-Trusts Kenntnis genommen und haben der holländischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß an diese Gesellschaft gesandte Konterbandegüter nicht angehalten werden sollten. Des weiteren haben die Mächte der holländischen Regierung die Versicherung gegeben, daß verschiedene, nicht zu den allernötigsten Verpflegungsartikeln gehörende Nahrungsmittel zugelassen werden sollten, wenn sie an eine holländische Person oder Firma geschickt sind, es sei denn, daß unzweifelhaft feststände, daß der Empfänger eine Zwischenperson sei, die an die Regierungen der Gegenpartei liefert. Das „Allgemeine Handelsblatt“ bespricht die Mitteilung voll Genugtuung und scheint darin schon einen Erfolg der amerikanischen Botschafter zu erblicken, der allerdings schon lange vorher ein ähnlicher Protest Hollands vorausgegangen war.

Die holländische Regierung verbietet von jetzt an die Ausfuhr von Brot sowie von lebenden und geschlachteten Tieren, doch behält sie sich vor, das Verbot der Brotausfuhr teilweise wieder aufzuheben. Die holländischen Militärbehörden erhalten die Berechtigung, beschränkte Mengen in die Grenzgebiete auszuführen, wenn die dortige Bevölkerung nicht infolgedessen sein sollte, sich ohne große Schwierigkeiten Brot zu verschaffen.

#### Rußland.

Von Petersburg scheint man jetzt mit unerbittlichen Trohungen gegen Rumänien und Bulgarien vorgehen zu wollen. Man glaubt in Rumänien einen Stimmungsumschlag zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns feststellen zu können. Der Petersburger Vertreter des Pariser „Temps“ schreibt seinem Blatte: „Nach dringenden Aufforderungen in Bukarest und nach bitteren gegen Sofia gerichteten Vorwürfen ist man es in Petersburg überdrüssig geworden, tauben Ohren zu predigen. Heute hat der Bulgare seine Beschüßer äußerst mißgünstig gemacht, und der Rumäne hat sie enttäuscht. Man beginnt, das Interesse an ihnen zu verlieren. Ich habe sogar ein Gefühl des Mißtrauens festgestellt, welches durchdringt. Bukarest und Sofia sollten erwägen, was sie zu verlieren haben, indem sie diesem neuen Geisteszustand freies Feld gewähren.“ Rumänien und Bulgarien werden auch nach dieser Trohung zu erwägen wissen, ob ihre Interessen besser bei dem nimmermatten russischen Bären oder bei den die Sicherheit Rumäniens und Bulgariens zweifelsfrei garantierenden Zentralmächten geborgen sind.

#### Bulgarien.

Die meisten Blätter Sofias fordern die allbaldige Wiedereinnahme von Mazedonien, soweit es jetzt in serbischem Besitz ist. In allen politischen Kreisen und in der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Partei herrscht tiefste Entrüstung über die Proklamation des serbischen Thronfolgers, durch die er Mazedonien verfassungsmäßige Freiheiten verspricht. Man hält dieses Versprechen für ein Scheinwunder, um sich der Verantwortung gegen Bulgarien zur Abtretung der im bulgarische Interessengebiet fallenden Teile Mazedoniens zu entziehen. Jetzt darf Serbien keine Karten auf und verführe mit lauter Stimme seine Unnachgiebigkeit. Aber diese List werde es nicht reiten. Mazedonien war alle Zeit bulgarisch und wird es auch nach der Proklamation des Prinzen Alexander bleiben, der die Befreiung dieses Landes vom serbischen Joche nur beschleunigen werde.

#### Japan.

Aus Tokio werden von angeblich maßgebender Stelle alle Nachrichten über eine Beteiligung Japans am europäischen Kriege als falsch erklärt. Japan beabsichtige weder Truppen nach Europa zu schicken, noch ständen japanische Offiziere bei der russischen Artillerie im Bolen. Japanische Offiziere seien nur als Artillerie bei dem russischen Heere anwesend. Japan habe sich an dem Kriege beteiligt, um die Bündnispflicht gegen England zu erfüllen, die nur das Mitsprechen zum Schutze der Interessen im fernen Orient auferlegt, aber nicht die Hilfe in europäischen Kämpfen. Japanische Truppen werden nicht nach Europa gegen Lohn vermiestet. Da Kiautschow jetzt in japanischen Händen ist und die deutschen Kriegsschiffe im Stillen und im Indischen Ozean zerhört oder entworfen sind, ist Japans Rolle im Kriege praktisch ausgepielt, und es wartet ruhig den Schluß des allgemeinen Krieges ab.

#### Aus In- und Ausland.

Hamburg, 4. Jan. Der Senat beauftragte bei der Bürgerchaft für die aus dem Kriegsverhältnis zu erwartenden außerordentlichen Ausgaben die Bewilligung von weiteren zehn Millionen Mark. Bisher sind fünfzehn Millionen bewilligt, aber die bis auf 100 000 Mark verfügt ist.

Wien, 4. Jan. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß Präsident Wilson, falls England die amerikanische Protestnote nicht in gütlichem Sinne beantwortet, entschlossen ist, ein Ausfuhrverbot für gewisse Güter zu erlassen, deren Weiterbezug für England eine dringende Notwendigkeit ist.

Sofia, 4. Jan. In der Kammer hat Ministerpräsident Radolawow bei Beratung des Budgets des Außen die Neutralitätsklärung wiederholt und verkündet, daß Bulgarien seinen Nachbarn gegenüber die gegenwärtige Haltung beibehalten werde, solange seine Interessen nicht in Frage gestellt würden.

London, 4. Jan. Das Neulische Bureau meldet: Lord Wimborne ist als Nachfolger von Lord Aberdeen zum Botschafter von Irland ernannt worden.

Petersburg, 4. Jan. „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking, daß die offizielle „Peking Daily News“, die bisher immer zur Mäßigkeit ermahnt hätte, jetzt die japanische Regierung wegen ihrer Äußerungen über Kiautschow im Parlament scharf angreife und erkläre, China werde sich holen, was ihm gebühre.

### Kriegsbrot.

Die erste Aufgabe des Bundesrats im neuen Jahr besteht darin, die Legende vom Kriegsbrot, mit der die Bevölkerung seit fünf Monaten unterhalten wird, zur Wahrheit zu machen. Man weiß, daß unser Weizenvorrat nicht groß genug ist, um bis zur nächsten Ernte vorzuhalten, und daß deshalb Maßnahmen zu seiner „Streckung“ empfohlen worden sind, deren Wirksamkeit zum großen Teil von dem guten Willen, namentlich der städtischen Verbraucher, abhängig war. An diesem guten Willen scheint es einigen leider im großen und ganzen gefehlt zu haben, obgleich die Presse sich an der erforderlichen Aufklärungsarbeit mit Hingebung beteiligt hat. Wenigstens sieht der Bundesrat sich jetzt genötigt, von halben Vorschriften und eindrucksvollen Ratsschlüssen zu ganz bestimmten und verbindlichen Verordnungen überzugehen, deren Veröffentlichung bevorsteht.

So groß und über jedes Lob erhaben die Opferfreudigkeit des Volkes für die Millionen seiner im Felde stehenden Söhne und Brüder sich betätigt hat, so viel läßt doch die Gerechtigkeit zu notwendigen Einschränkungen der persönlichen Lebensweise im allgemeinen zu wünschen übrig. Das hängt zum Teil wohl mit der erfreulichen Tatsache zusammen, daß es bisher im wesentlichen gelungen ist, den Krieg mit allen seinen Schrecken und Grauen von deutscher Erde fernzuhalten, so daß wir nur an die Aufgabe der Versorgung unserer Armeen und höchstens noch der von Haus und Hof vertriebenen Grenzbewohner denken und, wenn diese gesichert ist, unsere persönliche Mitwirkung an der Tragung der Kriegslasten für beendet halten. Die volkswirtschaftliche Bildung ist noch nicht tief genug in das Volk eingedrungen, um jedem einzelnen die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen dem Verbrauch im kleinen und der Leistungsfähigkeit der Gesamtwirtschaft zum Bewusstsein kommen zu lassen. Dazu hat die Überfülle der langen Friedensjahre unsere Ansprüche gesteigert, auch was den täglichen Lebensbedarf angeht, und es haben sich Gewohnheiten eingewurzelt, an denen man auch jetzt während des Krieges festhält, mehr aus Gedankenlosigkeit, als aus schlechtem Willen. Aber die Zeiten sind zu ernst, als daß wir uns auch nur der Sünde der Gedankenlosigkeit schuldig machen dürften. Im Bunde mit den erfahrensten und zuverlässigsten Männern der Ernährungs-wissenschaft haben unsere Behörden festgestellt, daß mit unseren Weizenmehlverräten auch jetzt noch ein unverantwortlicher Mißbrauch getrieben wird, sie haben bestimmte Mischungen mit Roggenmehl und verschiedenen Ersatzstoffen nicht nur für erlaubt, sondern für unbedingt geboten erklärt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß das Publikum sich diesem „Kriegsbrot“ zuwenden werde, um an seinem Teil davon mitzuwirken, daß die Hoffnung unserer Feinde, Deutschland durch Sperrung seiner Zufuhren aushungern zu können, zuhanden werde. Der Bundesrat hat auch die Bäder für seine Absichten zu gewinnen versucht, aber auch in ihrem Kreise nicht überall das erwartete Verständnis gefunden. So muß jetzt mit ganz unmissverständlichen Verordnungen eingegriffen werden, und es ist höchste Zeit, daß es geschieht, denn alle Beobachter des öffentlichen Lebens, besonders in den Großstädten, sind sich darüber einig, daß ohne behördlichen Zwang eine Umkehr des Publikums nicht zu erreichen sein wird. Das ganze Opfer, das im Interesse der Abwehr späteren Nahrungsmangels von uns verlangt wird, besteht darin, daß wir im Verbrauch von reinem Weizenbrot, Kuchen und anderen Leckerbissen der Konditorware etwas sparsamer umgehen, daß wir uns Kuchen gefallen lassen, der mit einem bestimmten Zusatz von Roggenmehl oder Kartoffelstücken gebacken ist und vielleicht noch, daß wir nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit frisches Gebäck aus dem Ofen herausverlangen. Der verwöhnte Magen der Städter wird sich möglicherweise zunächst gegen diese Zumutung aufbäumen; aber da wir ja alle guten Willens sind, wird diese kurze Übergangszeit rasch überwunden werden. Schon jetzt hört man oft genug die Versicherung, daß das berühmte Kriegsbrot ganz ausgezeichnet schmeckt, und wer an die Leiden und Entbehrungen unserer Feldgrauen, an das Elend der Grenzbevölkerung denkt, wird gewiß mit Leichtfertigkeit über die neuen Vorschriften hinwegkommen und sogar sein Möglichstes dazu tun, daß das Bädergewerbe ohne empfindliche Einbuße an Arbeitsgelegenheit und Verdienst sich ihnen anpassen kann.

Wir werden uns doch wohl nicht von den Russen beschämen lassen wollen. Ihnen hat ein Nachwort des Zaren den über alles geliebten Alkohol mit einem Schlag entzogen. Dem Staat sind dadurch Hunderte von Millionen Rubeln entzogen worden, dem gemeinen Manne ein Lebensstrunk, ohne den er in Friedenszeiten dem Verderben nahe zu sein glaubte. Jetzt aber hat sich dieser immer für unmöglich gehaltene Umschwung ohne jede Schwierigkeit vollzogen, und jedermann ist sich darüber einig, daß nur das Alkoholverbot der russischen Heeresleitung die achtunggebührenden Leistungen ermöglicht hat, die sie aufweisen kann. Uns wird ein ungleich geringeres Maß an veränderter Lebensgewohnheit zugemutet; daß wir es nicht freiwillig auf uns genommen haben, gereicht uns nicht zum Ruhme. Jetzt aber, wo der Zwang unvermeidlich geworden ist, wollen wir uns rasch und freudig in ihn fügen, damit der Bundesrat sich unbehindert anderen wichtigen Aufgaben zuwenden kann, die jetzt noch harrten.

### Lokales und Provinzielles.

#### Werkblatt für den 6. Januar.

Sonnenaufgang	8 <sup>12</sup>	Mondaufgang	10 <sup>22</sup>
Sonnenuntergang	9 <sup>39</sup>	Monduntergang	10 <sup>10</sup>

1776 Freiheitskämpfer Ferdinand v. Schill geb. — 1823  
Allerlei- und Provinzial-Verlag Schömann geb. — 1828 Kunsthistoriker

Demann Weim geb. — 1831 Komponist Rudolf Kreutzer geb. — 1838 Komponist Max Bruch geb. — 1871 Deutsch-französischer Krieg: Operationen gegen Le Mans. Treffen bei May-Magange.

Einem Aufruf an die deutschen Hausfrauen erläßt der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung (Berlin, Reichstag). Der Aufruf lautet: In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine Reichswollwoche stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Überziehhosen, Unterjacken, Beinleiber, vor allem aber Decken anzufertigen. Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus allen Kreisen aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 Meter hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen. Zu dieser Aufgabe bedarf der Kriegsausschuß der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen. Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner. Aber allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet euch schon darauf ein, in euren Schränken nachzusehen, was ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel ihr irgendwie entbehren könnt! Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was ihr an Entbehrlichem findet! Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an eure Türen klopfen!

Sachsenburg, 5. Jan. Ueber Nacht ist uns zum ersten Mal im neuen Jahre ein leichter Schneefall beschert worden. Es hat auch heute noch den ganzen Tag geschneit, doch blieb der Schnee nicht liegen. Der Winter hat bisher einen sehr milden Verlauf genommen, was uns einen strengen Nachwinter in Aussicht stellt.

Das Eiszeru Kreuz wurde dem Muskettier Gustav Breuer von Wahlrod verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, sowie dem Landrat des Kreises Altentirchen, Oberleutnant Busch.

Limburg, 4. Jan. Auf ein von Bischof Augustinus an Sr. Majestät den Kaiser und König gerichtetes Glückwunschschreiben zum neuen Jahre ist telegraphisch nachsichende Antwort hier eingegangen: Großes Hauptquartier, den 2. Januar. Bischof Dr. Anton Vismay (Vahner). Sie haben mich, zugleich im Namen Ihrer Diözesanen, zum Jahreswechsel mit warm empfundenen Segenswünschen und dem Ausdruck vertrauensvoller Liebe und Anhänglichkeit erfreut. Empfangen Sie meinen wärmsten Dank. Wilhelm K.

Limburg, 3. Jan. Am Fischmarkt spielten mehrere Jungen mit einem Flober. Dabei ging ein Schuh los und traf den 14-jährigen Schüler Karl Faust in den Leib. Der unglückliche Junge wurde ins St. Vincenzhospital eingeliefert, wo er gestorben ist.

Wiesbaden, 4. Jan. Dem Oberbürgermeister Bläffing ist auf die an den Kaiser gerichteten Neujahrsglückwünsche folgendes Telegramm aus dem Großen Hauptquartier zugegangen: Großes Hauptquartier. Seine Majestät der Kaiser und König haben die freundlichen Glückwünsche Allerhöchster treuer Residenzstadt Wiesbaden gern entgegengenommen und würden sich freuen, in Ihrer schönen Stadt nach schwerer Zeit der Erholung und Ruhe pflegen zu können. gez. v. Valentini.

### Nah und fern.

Preussisch-süddeutsche Klassenlotterie. Die Wiederannahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie wird im nächsten Monat erfolgen, und zwar findet die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar statt. Die Erneuerungsfrist endet für diese Klasse am Montag, dem 8. Februar. Seitens der königlichen General-Lotterie-Direktion ist jedem königlichen Lotterieteilnehmer ein Merkblatt zur Überleitung an die Spieler in der benötigten Anzahl von Exemplaren überwiesen worden.

Englische Fischerspiionage. Das deutsche Reichsmarineamt hat in den Nachrichten der Seeabfahrer folgende Warnung erlassen: „Das Verhalten der deutschen Bucht und des an sie grenzenden weiteren Seegebietes mit Ausnahme näher angegebener Wege für die Ansteuerung der deutschen Küstengebiete ist mit größter Gefahr verbunden. Vor dem Fischen und Fahren innerhalb der angegebenen gefährlichen Gebiete wird daher gewarnt. Da englische Fahrzeuge unter Benutzung neutraler Flaggen und indem sie sich den Anschein geben, zu fischen, für die englische Flotte Beobachtungs- und Nachrichtenendienste leisten, ist die deutsche Flotte gezwungen, gegen alle verdächtig erscheinenden Fahrzeuge die für erforderlich gehaltenen militärischen Maßnahmen zu treffen. Zur eigenen Sicherheit der Schifffahrt wird empfohlen, die obengenannten Gebiete zu meiden.“

Der brave Müller als Goldsammler. Der Besitzer der Laubener Niedermühlen, Wilhelm Perkosch in Lauban i. Schl., hatte am 28. Dezember bekanntgegeben, daß er für jedes Goldstück, das bei ihm am 30. und 31. Dezember zur Weitergabe an die Reichsbank eingeschickt werde, fünf Pfund Weizen-Kriegsmehl unkontingiert verleihe. Der Erfolg dieser Aufforderung war ein ungeheurer. Schon am frühen Morgen des Mittwoch und Donnerstag umlagerten zahlreiche Männer und Frauen die Niedermühle. Eine Bauersfrau hatte so viele Goldstücke mit einemmal zusammengefunden, daß sie auf ihrem Wagen mehrere Sack Weizenmehl unkontingiert heimwärts fahren konnte. Auch eine Anzahl früherer goldener Münzmarkstücke kam wieder an das Tageslicht. Im Ganzen konnten 63 000 Mark in Gold der Reichsbank in Lauban innerhalb zweier Tage eingeschickt werden. Die arrote

Goldmünze, die von einer einzigen Person eingeschickt wurde, betrug 4310 Mark. Den 1066 Personen, die an diesen Tagen zum Umwecheln erschienen waren, wurden insgesamt 200 Sack Weizenmehl unkontingiert verabfolgt. — So erfolgreich der Unfall des Müllers war, so wenig erfreulich ist die Tatsache, daß es erst eines Lockmittels bedarf, um die Goldsucher zu der jetzt wohl selbstverständlichen Ablieferung zu veranlassen.

Kriegsgefangene Mohammedaner. In Wandsdorf bei Posen, wo zurzeit Kriegsgefangene aller feindlichen Völker untergebracht sind, werden jetzt neue Baracken erbaut, die zum Aufenthalt von Gefangenen mohammedanischer Bekenntnisse dienen sollen. Sobald die Baracken fertig sind, sollen die Mohammedaner aus anderen Lagern nach Wandsdorf gebracht und hier vereint werden. Auch für die religiösen Bedürfnisse wird gesorgt und eine Art Moschee errichtet werden. In großer Eile für russische Kriegsgefangene, die dort in großer Zahl untergebracht sind, befindet sich eine kleine Kapelle für Religionsübungen nach griechisch-katholischem Ritus eingerichtet worden.

Wie England den deutschen Handel zu schädigen sucht. Nach einer Mitteilung der Leipziger Handelskammer soll das British Trade Intelligence Departement von Kellogg's Directories Limited eine Monatschrift herausgeben, deren Zweck es ist, die Verdrängung des deutsch-österreichischen Handels, sowohl auf den heimischen wie auf den fremden Märkten zu fördern. Besondere Beachtung verdient folgende in dem Begleiterscheiben enthaltene Erklärung: „Um den englischen Warenmarkt zu unterstützen, soll ein Handelsfachverständiger nach Deutschland und Österreich geschickt werden, der Muster und Preise von Waren, die für den Export hergestellt sind, sammeln soll.“ Scharfe Aufmerksamkeit aller in Betracht kommenden Kreise ist geboten.

Lawineneinbruch. Auf den Bergböden vor Bigolo bei Trient ging eine große Schneelawine nieder, von der dort beschäftigte Arbeiter begraben wurden. Sechs Arbeiter konnten sich, teilweise erheblich verletzt, retten, drei werden vermißt; sie sind zweifellos tot. Die Nachforschungen nach ihnen sind ergebnislos geblieben.

### Bunte Zeitung.

Eine Stimme der Vernunft aus Frankreich. Ein französischer Kriegsgefangener hat an eine deutsche Firma, mit der er seit Jahren in Geschäftverbindung steht, einen Brief geschrieben, der den Münchner Neuesten Nachrichten zur Verfügung gestellt wird, und dem wir folgende Stellen entnehmen: „Wollen Sie, bitte, Ihrem Herrn Sohne danken für das, was er für mich getan hat. Und ich sage Ihnen offen und ehrlich heraus: ich wünschte, daß die gefangenen Deutschen ebenfalls so gut behandelt würden, wie wir. Nach Empfang der mir übermittelten Briefe habe ich meine Landsleute versammelt und ihnen davon Kenntnis gegeben. Ich habe einige Kommentare daran geknüpft und unter anderem jeden gefragt: „Glaubt Du, daß man in Frankreich einem unglücklichen Feind gegenüber ebenso cavaliermäßig handeln würde?“ — „Ich glaube es nicht!“ lautete die Antwort. Ich füge hinzu und ich glaube im Namen von uns allen, daß ich in keiner Weise über die deutschen Behörden zu klagen habe. Sie sind von einer ausgezeichneten Lebenswürdigkeit und Zuverlässigkeit. Die Zeitungen betrügen uns, wenn sie die Deutschen als Plünderer und Räuber von Frauen und Kindern hinstellen. Ich habe meine Landsleute gefragt: „Wo habt ihr so etwas gesehen?“ Die Antwort lautete: „Man hat uns betrogen. Die Deutschen stehen kulturell zu hoch.“ Im Namen meiner Landsleute, deren Familien es Ihnen verdanken, ihre Verwandten in guter Gesundheit und von den deutschen Behörden gut behandelt zu wissen, sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. E. D.“

Ein „neutraler“ Sang an Hindenburg. Im „Tagblatt“ veröffentlicht Arthur Fren folgende Verse: Nun grollet, wenn ihr grollen wollt — Ich kann es nicht verzwängen, Ich muß — und bin ich gleich neutral — Ich muß dem deutschen Feldmarschall, Dem Hindenburg eins singen. Das war kein rechter Schweizer mehr, Dem über diesen Siegen Nicht auch in der neutralen Brust Ein Jauchzer alter Veldensuß Vom Herzen möchte fliegen. Und dar' den Jauchzer ich nicht tun, So schweig' ich meinetwegen Und trink' eins, feierlich neutral, Auf Hindenburg, den Feldmarschall, Den Helden und Strategen.

Englischer Krämerhaff. Ein holländischer Kaufmann hatte einer Schweizerfabrik in Glasgow auf ein Angebot folgende Antwort gesandt: „In Beantwortung Ihrer Karte vom 12. Oktober beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Preise für Loth Worthing-Maschinen zu hoch sind. Ich erhielt ein besseres Angebot von deutschen Firmen. Hochachtungsvoll B. M.“ Darauf erhielt er eine Karte ohne Anrede und Unterschrift, auf der folgendes stand: Glasgow, 7. Dez. 1914. Fahren Sie fort, von deutschen Häusern zu kaufen, bis Deutschland Holland aufgefressen hat, oder bis Holland verwüstet und seine Bevölkerung in derselben Weise wie die Belgier ermordet ist. — Dieser Butaubruch zeigt besser, als lange Beschreibungen es vermögen, wie die englische Bevölkerung von ihrer Tagespresse über Deutschlands Ziele und seine Kriegführung irregeführt wird. Man sieht hier aber auch, mit wie großer Selbstverständlichkeit die Engländer den Krieg als Geschäftsriegel führen: Wer von uns kauft, ist ihr Feind!

Weihnachten „in Barbarenhänden“. Ein deutscher Militärarzt schreibt aus dem Felde: In den Lazaretten in Düren im nördlichen Argonner Wald fand am heiligen Abend eine Weihnachtsfeier statt. Die Verwundeten besaßen alle ein Paket mit Liebesgaben — für die französischen Verwundeten, die in jeder Beziehung wie unsere eigenen Leute gepflegt werden, was ärztliche Behandlung, Essen usw. anbelangt, hielt ein freigeistlicher Unter dem brennenden Weihnachtsbaum eine französische Anrede. Jeder Franzose empfing auch ein Weihnachtspaket. Die Leute waren begeistert so gerührt, daß sie weinten und einzelne den Bäckermeister die Hände fäkten. Als wir sie zwei Tage darauf in einen Krankensaal luden und sie

dabei umgabt wurden, küßten sie mit strahlenden Augen sorgsam ihr Paket mit dem aufgedruckten roten Kreuz und der Inschrift „Weihnachten 1914“. Es ist nicht abzuhandeln. Sie wollten, so erklärte er, von dieser Weihnachtsfeier an ihre Angehörigen nach Frankreich schreiben, daß man dort besser über die deutschen „Barbaren“ unterrichtet sei.

### Das Umpflanzen der Obstbäume.

Obwohl man zur Not auch im Frühjahr Bäume umpflanzen kann, empfehlen die meisten Fachleute das Umpflanzen im Herbst. Da ist mehr Zeit vorhanden. Im



Frühjahr dagegen erinnert oft erst das erwachende Leben daran, wie viel Gartenarbeiten noch nicht getan sind und dann geht vieles Hals über Kopf. Außerdem kann man im Frühjahr leicht die Zeit verpassen und erst umpflanzen, wenn der Saft schon in die Knospen steigt. Dann wundern sich nachher die Gartenbesitzer, daß die Bäume so schlecht wachsen wollen. Das Umpflanzen größerer Bäume sollte niemals von einem Arbeiter allein unternommen werden, sondern es sollten sich ihrer zwei helfen. Dann wird man den Baum viel besser schonen und die Wurzeln weniger beschädigen. Auch behält bei zweien einer die bessere Übersicht und sorgt dafür, daß der Baum nicht zu tief gepflanzt wird. Er muß zunächst selbstverständlich etwas höher über dem Erdboden emporragen, als das endgültig der Fall sein soll, weil sich das Erdreich doch noch senkt. Bei größeren Bäumen hilft man sich für den Fall, daß man keine Hilfskraft zum Umpflanzen zur Verfügung hat, damit, daß man zuerst die Grube für die endgültige Verpflanzung des Baumes weit und tief anschaufelt, so daß die Wurzeln ohne Biegung und Knickung darin Platz haben. Das ist um so wichtiger, als man den Baum nicht mit dem ganzen Erdballen wird verpflanzen können, da dieser bei großen Bäumen zu



schwer sein würde, sondern viel Erde durch sorgfältiges Herausstoßen zwischen den Wurzeln entfernen muß. Dann legt man über die fertige Grube zwei Pfähle, die beiderseits durch Anlegen von Steinen oder Böden etwas erhöht über der Erdoberfläche liegen. Zwischen diese Pfähle wird dann mit weichen, dickem Bastseil der Baum in der Stellung festgebunden, wie er endgültig stehen soll, wobei man dann noch darauf achtet, daß er nicht etwa beim Ausschütten der Erde auf die Wurzeln sinkt. Die Erde bringt man vorsichtig in die Grube und hält dabei mit der einen Hand den Baum immer noch fest. Als das eripart man sich, wenn man eine zweite Arbeitskraft zur Verfügung hat.

### Der Kartoffelkrebs.

Die kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft hat soeben ein von Geheimrat Dr. Appel bearbeitetes Flugblatt (Nr. 53) über den Kartoffelkrebs herausgegeben. Die durch einen Pilz verursachte Krankheit äußert sich in der Bildung krebsartiger Wucherungen hauptsächlich an den Kartoffelknollen; sie wird in Deutschland seit dem Jahre 1908 beobachtet. Größere Schädigungen hat die Krankheit in Deutschland bis jetzt zwar nicht hervorgerufen, da sie nur auf wenige kleine Gebiete beschränkt geblieben ist. Die Gefahr einer Verschleppung, die, wie die Erfahrungen lehren, zu einer empfindlichen Plage für die Landwirtschaft werden kann, macht eine rastlose Verfolgung dringend notwendig. Dieser Kampf erscheint um so mehr geboten, als das Auftreten des Kartoffelkrebes in Deutschland verschiedene Regierungen des Auslandes, insbesondere die Vereinigten Staaten, zu Kartoffelimportverboten veranlaßt hat, die die deutsche Ausfuhr zum Teil empfindlich beeinträchtigen. Wirksam unentgeltliche Vermindeung aller krebskranken Kartoffeln und der Ernterückstände aus freien Feldern sowie Auslesen des Kartoffelbades auf ihnen für mindstens fünf Jahre ist dringend geboten. Um der Weiterverbreitung wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig, sofort nach Ausfinden krankler oder verdächtig Pflanzen oder Knollen der nächsten Pflanzenschaustelle oder der kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, unter Beilegung von Beschlüssen Mitteilung zu machen. Das Flugblatt kann durch den Buchhandel bezogen werden (Einzelpreis mit Porto acht Pfennig); es wird aber auch im Deutschen Reich von der Biologischen Anstalt an Behörden, gemeinnützige Adressaten und Vereine, an Privatpersonen unentgeltlich abgegeben.

**Thomasmehl und Knochenmehl auf Wiesen.**

Es wurden mit Thomasmehl und Knochenmehl Wiesen-  
düngungsversuche angestellt. Die verwendeten sieben Ver-  
suchswiesen waren je 40 Ar groß und wurden in Bezellen  
zu fünf Ar nach folgendem Düngungsplan eingeteilt:  
zwei Bezellen (Kontrollbezellen) ungedüngt, eine nur  
mit Grunddüngung, eine mit Grunddüngung und Thomas-  
mehl, die fünfte mit Grunddüngung und Knochenmehl.  
Von diesen Versuchswiesen gewann man bei diesen Beob-  
achtungen, welche über drei Jahre, bei dreien solche, welche  
über zwei Jahre reichten. Die Kunstdüngungen wurden  
im Frühjahr gegeben und zwar nahm man pro Hektar  
150 Kilogramm Gesamtdüngung in Thomasmehl  
(784 Kilogramm) oder in Knochenmehl (468 Kilogramm),  
bei der Grunddüngung wurden 100 Kilogramm Kali in  
Form von 40prozentigem Kalisalz und 20 Kilogramm  
Stickstoff in Form von Chilisalpeter (250 Kilogramm,  
bzw. 134 Kilogramm) gestreut. Die Kunstdünger wurden  
mit 6 Prozent Torfmull bei den Wiesen ohne Knochen-  
oder Thomasmehl und mit 8 Prozent Torfmull bei An-  
wesenheit eines dieser beiden Düngemittel gemischt. — Eine  
Nachwirkung der Grunddüngung bis in das dritte Ver-  
suchsjahr kam nur einmal vor, eine solche bis ins zweite  
Jahr in drei Fällen. Die Knochenmehldüngung zeigte sich  
zweimal bis ins dritte Jahr hinein ausdauernd und fünf-  
mal bis ins zweite Jahr. Ungefähr dasselbe konnte man  
auch vom Thomasmehl sagen, so daß in dieser Hinsicht  
diese beiden Düngemittel als gleichwertig zu betrachten  
sind. — Wenn man alle gewonnenen Resultate zusammen-  
faßt, so zeigt es sich, daß diese Versuche mit Phosphor-  
säure in erster Linie den Beweis der hohen Notwendig-  
keit und der guten Erfolge einer Grunddüngung mit Kali

und Stickstoff auf Wiesen erbracht haben. Bei einem  
Stickstoffmangel auf Wiesen ist zu empfehlen, gründlich mit  
Stallmist- oder Jauchendüngung im Vereine mit Kali-  
und Phosphorsäuregaben in Form von 40prozentigem Kali-  
salz oder Rainit und Thomasmehl vorzugehen.

**Federnstreffen der Hühner.**

Das Federnstreffen kann eine durch Vangelweide ent-  
standene und durch einseitige Fütterung noch beärderte  
Untugend sein. Es kann auch durch zu engen Raum ent-  
stehen. Bei Platzmangel haben die Hühner zu wenig  
Scharregelegenheit, überhaupt zu wenig Beschäftigung. Des-  
halb fangen sie an, einander zu picken, besonders wenn  
noch etwa Reste von Weichfutter am Gasse des einen oder  
anderen Huhnes vorhanden sind. Sofern nicht mehr  
Scharraum geschaffen werden kann, muß man den Hühnern  
etwas vorwerfen, woran sie picken können, zum Beispiel  
Kunfelrüben. Ist die Untugend einmal da, so müssen die  
Angreifer von den übrigen Hennen unverzüglich entfernt  
werden. — Für Federnstreffler wird auch folgendes Futter  
empfohlen: Morgens ein Weichfutter von drei Teilen  
Weizenkleie, ein Teil Futtermehl, pro Kopf 15 Gramm  
Fisch- oder Fleischmehl und drei bis vier Wochen lang auf  
je zehn Hühner ein Eßlöffel voll phosphorsaurer Kalk,  
auch eine handvoll kurzgeschchnittenes Heuhäcksel, alles gut  
untereinander gemengt, heiß angebrüht und lauwarm vor-  
gesetzt. Die Portion soll in 15 Minuten aufgefressen sein.  
Eagsüber werden die Körner den Tieren in die Streue  
geworfen, damit sie lüchen und scharren müssen, um sie zu  
erlangen. So können sich die Hühner die Zeit vertreiben,  
ich gehörig erwärmen und werden zurzeit ordentlich legen.

amentlich wenn sie noch Kohlrüben zum Bissen bekommen,  
was ein sehr zuträgliches Beifutter ist. Das Federnstreffen  
wird aufhören. — Da die Federnstreffler besonders während  
des Federnwechsels ihr Unweien treiben, sollte man sie  
herausfangen, und sie allem sperren, bis die übrigen Tiere  
sich voll befiedert haben. — Niemals füttere man rohes  
Fleisch, weil dieses das Federnstreffen geradezu anregt.  
Tiere mit offenen Wunden müssen bis zur Heilung ent-  
fernt werden, da sonst die gefunden stets daran picken, was  
auch zum Federnstreffen Veranlassung geben kann. Oft  
helfen keine Mittel gegen das Federnstreffen; da bleibt  
dann nur das Schlachtmesser übrig.

**Handels-Zeitung.**

Berlin, 4. Jan. Vortragspreisbericht für inländisches  
Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen,  
G. Gerste (Bz. Pragergerste, Fz. Futtergerste), H. Hafer. (Die  
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-  
fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig W 261,50,  
H 207, Breslau W 243,50—243,50, R 208,50—213,50, G 213,50,  
H 201—206, Hamburg W 273, R 233, H 223, Frankfurt a. M.  
W 276,50, R 238,50, G 235, H 223.

Berlin, 4. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00  
38,75—41,75. Kubig. — Roggenmehl 31,50—32,75. St. L. —  
Kübel geschäftslos.

**An jedem Tage** kann der „Erzähler vom West-  
wald“ neu bestellt werden. Der  
Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pf. (ohne Bringselohn).  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus-  
träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:  
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Marienberg, den 22. Dezember 1914.

**Ersatzgeschäft 1915.**

Die Musterung und Aushebung der im Jahre 1895  
geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen der älteren  
Jahrgänge, die eine endgültige Entscheidung über ihr  
Militärverhältnis bisher nicht erhalten haben, findet im  
Oberwesterwaldkreise am **Mittwoch, den 6. und Don-  
nerstag, den 7. Januar 1915, vormittags 8 Uhr  
in Marienberg im Gasthof „zur Post“** statt. Es  
haben sich am 1. Aushebungstage die Militärpflichtigen  
aus den Gemeinden mit dem Anfangsbuchstaben A. bis  
einschließlich M., am 2. aus denjenigen von N. bis Z.  
zu stellen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, die Militär-  
pflichtigen durch wiederholte ortsübliche Bekanntmachung  
aufzufordern, zu den angegebenen Terminen rechtzeitig zu  
erscheinen. Ich weise bei dieser Gelegenheit zur Vermeidung  
von Irrtümern noch besonders darauf hin, daß die Militär-  
pflichtigen, die beim diesjährigen 1. Beratersgeschäft oder  
bei der Kriegsaushebung im August bereits für eine  
Truppengattung (Infanterie, Artillerie usw.) ausgehoben,  
aber bisher noch nicht einberufen sind, jetzt nicht zu er-  
scheinen, sondern ihren Einberufungsbefehl abzuwarten haben.

Die Militärpflichtigen müssen zum Ersatzgeschäft sauber  
gemaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Jede  
Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts  
sowie Entfernung eines Militärpflichtigen ohne Erlaubnis  
von dem angewiesenen Sammelplatz werden bestraft.

Der Zivilvorstehende  
der Ersatzkommission des Oberwesterwaldkreises.  
J. B.: Winter.

Marienberg, den 30. Dezember 1914.

Zum **Ersatzgeschäft** am 6. und 7. Januar 1915  
haben sich auch die im Jahre 1914 als tauglich bezeichneten  
Landsturmpflichtigen, **soweit sie 1915 in das militär-  
pflichtige Alter treten**, zu stellen und daher auch zur  
Stammrolle anzumelden. Es kommen im hiesigen Kreise  
nur solche Militärpflichtigen in Betracht, die in einem  
anderen Bezirk an einer Landsturm musterung teilgenommen  
haben, da hier die noch nicht militärpflichtigen Leute bisher  
nicht gemustert sind.

Die Herren Bürgermeister wollen dies ortsüblich be-  
kannntmachen.

Bei dieser Gelegenheit weise ich zur Vermeidung von  
Zweifeln darauf hin, daß, wie bisher stets, auch zu diesem  
Ersatzgeschäft die Herren Bürgermeister oder ihre Stell-  
vertreter zu erscheinen haben.

Der Königliche Landrat:  
J. B.: Winter.

Wird hiermit veröffentlicht.

Hachenburg, den 4. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

**Brennholz-Verkauf.**

Am Montag, den 18. Januar ex. gelangen  
aus Distrikt 16a Mehlenheck:

7 Rm. Eichen-Schichtnußholz,  
83 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,  
2190 Buchen-Wellen,

17b Mehlenheck:

1000 St. Eichen-Durchforstungswellen,  
4000 St. Buchen-Durchforstungswellen,  
60 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,

32b Roter Klee:

4 St. Eichenstämme mit 2,70 Festm.,  
104 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,  
4345 Stück Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum  
Verkauf. Beginn am Montag, den 18. Januar  
vormittags 10 Uhr im Distrikt 16a Mehlenheck.

Hachenburg, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

**Für unsere Vaterlandsverteidiger**

Zigarren, Zigaretten und Tabake  
in kleinen Feldpostpackungen

zu sehr billigen Preisen bei  
Heinrich Orthey, Hachenburg.

Damen-Mäntel

Bachfisch-Mäntel

Kinder-Mäntel

in allen Preislagen.

Wilh. Pickel, Juh. Carl Pickel  
Hachenburg.

**Der grimmigste Feind**

unserer Soldaten, gegen den sie sich nur mit Hilfe ihrer zucht-  
gebliebenen Angehörigen schützen können, ist

die Kälte.

Schützen deshalb auch Sie Ihren Draußenstehenden wöchentlich  
1 bis 2 mal einen wärmenden Trunk per Feldpostbrief.

**Tubex Wärme-Trunk**

in Blech-Feldflaschen versandfertig verpackt 70 Pf.  
(Porto 10 Pf.) wärmt den Magen und den ganzen Körper,  
schützt vor Erkältungen, Erkrankungen und vor dem Erfrieren.

Die stark wärmende Wirkung von Tubex Wärme-Trunk  
beruht nicht auf Alkohol-Gehalt. Tubex Wärme-Trunk ist vielmehr  
nahezu alkoholfrei. Es ist deshalb das beste Wärme-Mittel für  
jeden draußensiehenden Soldaten. Er ist ohne jeden schädlichen Ein-  
fluß ein exquisitester zweifacher Wärme-Spender. Zu haben bei

Karl Dörsch, Drogerie, Hachenburg.

**Erkältung! Husten!**

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker  
von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch  
Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Blatten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pf.

Niederlagen sind:  
Hachenburg: Joh. Vet. Böhle, G. Henney, Drogerie Carl Dörsch,  
C. v. Saint George, S. Hofmann, **Mittels:** W. Schmidt, **Erdaß**  
(Westerwald): Theo. Schäg, Bahnhofs-Wirtschaft, **Uttau:** H. Rüdiger,  
**Marienberg:** Carl Wüstenhagen, **Vangenhahn:** Carl French, **Alten-  
kirchen:** Carl Winter Nachf., G. Aug. Kirckhoff, Carl Hoffmann,  
**Weyerbusch:** Hugo Schneider, **Gann a. d. Sieg:** E. Bauer.

**Bonner Kraftzucker** ist ein von unseren Vaterlandsverteidigern  
stark begehrter Artikel und bitten wir denselben allen Feldpostsendungen  
beizufügen.

**Dura-Caschenlampenbatterien**

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthey  
Erich Schulte.

Dreher,  
Maschinen-Schlosser,  
Bauschlosser,  
Kesselschmiede, Schmiede  
zum sofortigen Eintritt bei lohn-  
ender Beschäftigung  
gesucht.

J. E. Fries Sohn,  
Frankfurt a. M.-Süd.



**Mütter!**

So — gedeihen Eure  
Lieblinge mit

**Kaiser's Kindermehl  
das Beste!**

1/2 kg Dose Mk. 1.25  
1/4 " " " —.75

Zu haben bei:  
Robert Neidhardt } Hühr  
Alex Gerharz }



**Stahlwaren**  
Große Auswahl.  
G. von Saint George  
Hachenburg.



Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,  
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Am 29. Dezember starb in den Kämpfen bei  
Cerny den Heldenod fürs Vaterland mein  
innigstgeliebter, herzensguter Mann, meiner  
Kinder treubestorgter Vater, unser unvergesslicher  
Sohn, Bruder und Schwager

**Louis Benner**

Gefreiter d. L. im Res.-Inf.-Regt. 87  
im Alter von 35 Jahren.

Wer in gekannt, wird die Größe unseres  
Verlustes und Schmerzes ermessen.

Alpenrod, den 5. Januar 1915.

Im Namen der schmerzlich Trauernden:

**Anna Benner geb. Böhmer und Kinder.  
Friedrich Benner und Frau.**



Am 29. Dezember 1914 starb den Heldenod fürs Vater-  
land bei Nieuport, unser lieber guter Bruder, Schwager und  
Onkel

**Carl Löhr**

Sergeant im Marine-Infanterie-Regiment.

Hachenburg, den 5. Januar 1915.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Josef Löhr

Oberveterinär des Reserve-Fuß-Art.-Rgt. No. 20.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am  
Donnerstag, den 7. d. Mts., morgens 7 1/4 Uhr, in der hiesigen  
Pfarrkirche.